

Predigt am 31. August 2008 in der Passionskirche

**„Denn dein ist das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit
in Ewigkeit. Amen**

Das ist unser heutiger Predigttext, der Abschluss des Vaterunsers, die Akklamation der Gemeinde, der abschließende Lobpreis, die Doxologie, der Lobpreis der Ehre und der Herrlichkeit, des Glanzes, des strahlenden Lichtes Gottes, wie es in der Weihnachtsgeschichte heißt: „Ehre sei Gott in der Höhe und Friede auf Erden bei den Menschen seiner Gnade“.

In den ursprünglichen Fassungen des Vaterunsers bei Matthäus und bei Lukas steht dieser Schluss nicht. Er ist im 1. Jahrhundert nach Christus aus den Gottesdiensten der frühen Christenheit hinzugefügt und in spätere Handschriften des Matthäus-Evangeliums aufgenommen worden. Die katholische Kirche hat diesen Schluss erst im Zuge der ökumenischen Vereinheitlichung des Vaterunsers 1968 als integralen Bestandteil des Vaterunsers übernommen.

Ich finde allerdings, er gehört zum Sinn des Gebets. Es wäre seltsam – so haben es, vermute ich, die ersten Christen gespürt, für die die Magie des Aussprechens eines Namens dessen reale Anwesenheit bedeutet - wenn man mit dem Bösen („erlöse uns von dem Bösen“) endet und dann „Amen“ sagt.

Das Vaterunser beginnt mit der Anrufung Gottes als des Vaters im Himmel und den ersten drei Bitten als der umfassenden, entscheidenden Grundlegung alles dessen, was wir brauchen: Dass Gottes Name geheiligt wird, dass Gottes Reich kommt, dass Gottes Wille geschieht. Das wird im Grunde in dem abschließenden Lobpreis wiederholt.

Dann erst kommen die vier Bitten um die elementaren Fragen irdisch-menschlicher Existenz: das tägliche Brot, die eigene und die fremde Schuld, die Bedrohung durch die Macht des Bösen als Versuchung zum Bösen in uns und als übermächtige, überindividuelle dämonische Macht, die uns überfällt.

Das Vaterunser ist sozusagen wie eine umgekehrte Himmelsleiter, die sich vom Himmel auf die Erde senkt, um dann wieder aufzusteigen zum Lobpreis dessen, dem das Reich und die Kraft und die Herrlichkeit in Ewigkeit gehören.

So wollen wir es nachher beten – mit zuerst zum Himmel erhobenen offenen Händen, dann die Arme auf die Schulter der neben uns Stehenden legen zum Zeichen der gegenseitigen Solidarität derjenigen, die Brot und Schuldvergebung und Erlösung von Versuchung und vom Bösen brauchen. Danach wollen wir die Hände wieder erheben zum Lobpreis Gottes.

So wird in unserer Körpersprache deutlich, dass wir mit unserem ganzen Sein uns ausstrecken auf Gott, unsern Vater, hin und gleichzeitig auf die andern Kinder Gottes, unsere Geschwister, die Nächsten, entsprechend dem Doppelgebot der Liebe, Gott lieben und unsern Nächsten wie uns selbst.

Gottes Reich, d.h. Gottes Königreich (daher auf Englisch „kingdom“) – ein schwieriger Begriff für uns. Wir denken an das wilhelminische Kaiserreich mit seinen

größenwahnsinnigen Versuchen, die Dominanz in Europa zu gewinnen, den Platz an der Sonne. Wir denken an das Dritte Reich mit seiner blasphemischen Selbstvergötzung: „ein Volk, ein Reich, ein Führer“. Gegen diese Selbstvergötzung des Großdeutschen Reiches steht die Barmer Theologische Erklärung der Bekennenden Kirche von 1934: „Wir verwerfen die falsche Lehre, als gebe es Bereiche unseres Lebens, in denen wir nicht Jesus Christus, sondern andern Herren zu eigen wären, in denen wir nicht der Rechtfertigung und Heiligung durch ihn bedürften.“ (These 2)

Bei „Reich“ müssen wir uns allerdings heute fragen: Welcher Begriff, der den Bereich einer Herrschaft zum Ausdruck bringt, wäre angemessener als „Reich“ im Sinne von „Königreich“. Wir müssen den Begriff Königreich aus der romantisierenden Vergangenheitsmystik herausholen, aus dem monarchistischen, autoritären Verständnis von Reich – und uns als Demokraten fragen, was charakterisiert eigentlich Gottes Herrschaft. William Everett, Freund und Theologe, hat das gefragt und herausgearbeitet: Es sind die Dimensionen von Bund und von Öffentlichkeit. Gottes Herrschaft beruht auf Bündnissen, die er mit uns geschlossen hat, den Bundesschlüssen von Noah, Moses, David und Jesus. Und Gottes Herrschaft beruht darauf, dass seine Frohe Botschaft öffentlich wird und überall werden soll - für alle Menschen bis an die Enden der Erde.

Denn dein ist das Reich heißt also: Denn dein ist die Herrschaft, in der für uns und unter uns dein Bund gilt und wo wir für einander öffentlich werden. Gottes Herrschaft bedeutet für uns eine Lebensform, die durch Gottes Bund mit seiner Schöpfung, mit seinem Volk und in Jesus Christus auch mit uns jedem Menschen die Möglichkeit gibt, sich zu entfalten im öffentlichen Bereich nach seinen Gaben und Möglichkeiten unter Wahrung der Menschenrechte aller.

„Das Reich Gottes ist mitten unter euch“, heißt es Lukas 17, 21. Luther hat übersetzt: „ist inwendig in euch“. Das ist vom Wortlaut her möglich, ist aber vom Sinn her falsch, es ist gerade nicht gemeint. Es geht beim Vaterunser nicht um Innerlichkeit, in der wir bei uns selbst in die Tiefe gehen, sondern es geht darum, dass das Heil von außerhalb unser selbst, sozusagen von oben und von vorne auf uns zukommt. Das Wort kommt von außen auf uns zu (verbum externum). Keine Versenkung in Gott, aber auch kein Überfliegen und Verlassen der konkreten, gegenwärtigen Welt! Vielmehr sind unsere Bundesbeziehungen und unser Öffentlichwerden gemeint, wenn wir um Gottes Reich beten und ihn für sein Reich, seine Herrschaft preisen.

„Denn dein ist die Kraft“: Die Kraft Gottes (griechisch dynamis, Englisch als power = Macht übersetzt), das ist die Kraft, die in den Schwachen mächtig ist. Das ist die Kraft, die Dämonen austreibt, Kranke heilt, Aussätzige wieder rein macht, Tote auferweckt. Das ist die Schöpfermacht, die die Schöpfung ins Leben rief und die alles erhält und durchdringt und Jesus von den Toten auferweckt hat, Gottes Schöpfergeist. Die „Bibel in gerechter Sprache“ übersetzt „Geistkraft“ für Heiligen Geist.

In dieser Kraft des Geistes, den Jesus seinen Jüngern nach seinem irdischen Zusammenleben mit ihnen als Gottes Geistes-Gegenwart gesandt hat, ist er unter uns. Gott ist unter uns und bei uns nicht so sehr als Herrscher, der uns beherrscht, sondern als Geist, der uns beflügelt und begeistert und inspiriert. Gott wirkt in seiner Geistkraft unter uns.

Gott als Heiliger Geist unter uns ist sozusagen unser weiser, großer Vorsitzender, unser Präsident. Der Ort, wo wir ihn besonders intensiv im Hören auf sein Wort und im Gebet erfahren, die Kirche, sollte daher nicht eine Art Königsaudienzsaal in Herrschaftsarchitektur sein, sondern eher ein Runder Tisch, um den herum wir uns als Gleiche in der Kraft des Geistes versammeln. Gott sei Dank sind unsere beiden Kirchen, Heilig Kreuz und Passion, in dieser Weise kommunikativ.

Dies sind natürlich Bilder, Metaphern. Aber es ist sehr wichtig, welche Bilder unser Gottesbild prägen; denn sie haben Rückwirkungen auf unser Gemeinde- und Gesellschaftsverständnis. William Everett hat es so auf den Punkt gebracht: Wir sollten nicht in der Woche Demokraten und am Sonntag wieder Monarchisten sein.

Denn dein ist die Herrlichkeit (griechisch doxa, daher Doxologie, deutsch übersetzt als Ehre, Herrlichkeit, Glanz oder Klarheit - „die Klarheit des Herrn leuchtete um sie“, „Ehre sei Gott in der Höhe“ = beides doxa - auf Englisch „glory“). Wenn wir Gottes Herrlichkeit preisen, wird alle menschliche Herrlichkeit, alle Anmaßung und Vergötzung, zurückgewiesen. Nur Gott gebührt Ehre und Ehrerbietung. Keinem Herrscher, Kaiser, König, Führer, keiner Nation, Ethnie, Klasse oder Elite, keiner Ideologie. Nichts, auch keine Konfession oder Religion darf sich an die Stelle Gottes setzen und absolute Loyalität verlangen.

In Ewigkeit. Amen: Ewigkeit: das ist die Neuschöpfung des neuen Himmels und der neuen Erde, in denen Gerechtigkeit wohnt, wenn das neue Jerusalem auf die Erde herabkommt und sie verwandelt zu dem, was im Paradies am Ursprung war: „Siehe die Hütte Gottes bei den Menschen. Und Gott wird bei ihnen wohnen, und sie werden sein Volk sein, und er selbst, Gott mit ihnen, wird ihr Gott sein; und Gott wird abwischen alle Tränen von ihren Augen, und der Tod wird nicht mehr sein, noch Leid noch Geschrei noch Schmerz wird mehr sein; denn das Erste ist vergangen. Und der auf dem Thron saß, sprach „Siehe, ich mache alles neu!“. Einige Verse weiter heißt es in der Offenbarung: „Die Stadt (=das neue Jerusalem) bedarf keiner Sonne noch des Mondes, dass sie ihr schien; denn die Herrlichkeit Gottes erleuchtet sie.“ (Offenbarung 21, 3-5.23)

Die Demut vor Gott im Lobpreis Gottes bewahrt davor, das Gebet als Magie, mit der wir Gott zu etwas zwingen könnten, zu missverstehen. Die Demut im Lobpreis Gottes bewahrt uns davor, uns zu überschätzen, als gebe es in uns einen göttlichen Funken, den wir nur in der Tiefe unseres Seins meditativ entdecken müssten.

Nach dem Vaterunser ist die Tiefe unserer Existenz, aus der Gott uns holt, die materielle Not (wir brauchen unser tägliches Brot) und unsere tatsächlich begangene Schuld (wir brauchen Vergebung für uns und für die andern), die konkrete Verstricktheit in Versuchungen und die existenzielle Gefährdung durch das Böse in uns und um uns (dem wir nicht gewachsen sind ohne Gottes Hilfe). Dazu verhilft uns der, den wir laut Jesus Abba, d.h. Papa, lieber Vater, nennen dürfen, der Gott, der uns nah ist wie ein Vater und wie eine Mutter. Amen.

Gerd Decke